Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. № 25.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 26. März 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 17. Juni. 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 27. Januar 1846.

Anwesend 36 Mitglieder.

(Fortsetzung.)

2. Von der gemischten Commission zur Berathung der Hospitalbau-Angelegenheit ist nach geschehener Vorlegung der Bauzeichnung des fürstlichen Baurathes Gewiese zu Carolath mit Anschlag begutachtet worden:

a. den Bau eines neuen Hospitals noch dies Jahr in Angriff zu nehmen, den Bau nach dem Gewieseschen Projekte zur Ausführung zu bringen und auf dem Neumarkte aufzustellen,
b. die Ziegeln und das runde Bauholz von der Kämmerei käuflich zu entnehmen, für den Betrag bis auf Höhe von 2000 Thlrn. die unverzinsliche Stundung bis zu Ende des Jahres 1847 nachzusuchen, und vom 1. Januar 1848 ab Verzinsung mit 4% jährl. bis zur gänzlichen Tilgung anzubieten,
c. nach beendigtem Bau für die Rückzahlung einen Schuldentilgungsplan aufzunehmen, und
d. schon während des Baues ein, die Hospital-Verwaltung ordnendes Statut unter Genehmigung der Kommunalkollegien zu errichten,
e. behufs der früheren Schuldentilgung 4 bis 6 Hospitalstellen, wie sie sich nach und nach erledigen, ruhen zu lassen, um die für die Stelle jährlich 18 Thlr. betragenden Benefizien zur Schuldentilgung mit zu benutzen,
f. die über 20 betragenden Zellen zu Expektantenstellen auszusetzen, das Nähere hierüber aber dem Statut vorzubehalten,
g. das alte Hospitalgebäude bis zum Bezuge des neuen stehen zu lassen, und den Beschluß über seinen künftigen Gebrauch oder seinen Abbruch vorzubehalten.

Magistrat legt die von ihm genehmigte Begutachtung der Commission, der Versammlung zur Aeußerung darüber mit dem Anheimstellen vor: zu dem auf circa 7000 Thlr. veranschlagten Baubedürfniß die Summe von 2000 Thlrn. in Baumaterialien zinsfrei bis Ende 1847, und von da ab zu 4% verzinslich aus Kommunalfonds zu bewilligen. Die Versammlung beschließt hierauf:

a. die Bewilligung eines Darlehns von 2000 Thlrn. in Baumaterialien bis zu Ende 1847 zinsfrei, von da ab bis zur Tilgung mit 4% jährlich verzinslich zum Neubau des Hospitals,
b. sie tritt im Allgemeinen dem Gutachten der gemischten Commission vom 24. Jan. c. bei,
c. sie hält für nützlich und schlägt zur eventuellen Berücksichtigung vor:

a. a. einen besonderen Betsaal als überflüssig wegzulassen und in dessen Stelle mehr Zellen einzurichten,
b. b. den Arbeitssaal zur Kostenersparniß nur 11 Fuß hoch anzulegen und die Balken desselben auf den Sims zu legen, so daß im Uebrigen der zweite Stock nur auf 10 Fuß Höhe ausfiele,
c. c. den Küchenraum im Souterrain, wohin zu gehen, alten Leuten schwer fallen werde, als Kellerraum zu benutzen, und im Parterre und ersten Stocke in jedem einen Kochofen

oder Heerd zum Einzelkochen der Hospitaliten einzurichten.

3. Die Versammlung willigt in die Ertheilung des Bürgerrechts an den Kaufmann Julius Moritz Herrmann Sucker hierselbst.

4. Herr Friedr. Pilz bittet um Verlängerung des Pachtvertrages über die Kämmereiwiese in der Krautgasse mit Pachtermäßigung.

Die Versammlung beschließt in Uebereinstimmung mit dem Magistrat: daß die Verlängerung des Vertrags nur gegen das bisherige jährl. Pachtgeld von 9 Thlr. zu bewilligen — daß im Nichtannahmefalle aber anderweite Verpachtung an den Meistbietenden stattfinden möge.

5. Magistrat legt das Gutachten der Baudeputation, betreffend die Oeffnung einer direkten Straße vom Ringe nach dem Topfmarkte, durch Ankauf eines Hauses zum Abbruch rc. — zur Erklärung der Versammlung vor: ob dieselbe unter den obwaltenden Umständen und nach Maßgabe des Gutachtens das Projekt weiter zu verfolgen gemeint sei?

Nach dem Referat der Baudeputation macht der Schmidt Helbig, rücksichtlich der Weiterführung der Straße, über sein Eigenthum Schwierigkeiten, und für das Hentschelsche Haus werden, wenn es überhaupt verkäuflich sei, angeblich 3000 Rthlr., für das Glaser Herrmannsche 1200 Thlr. Kaufgeld gefordert. Die Versammlung abstrahirt unter diesen Umständen von einem ferneren Eingehen in dies Projekt gänzlich, und stellt dem Magistrat anheim: die Bittsteller hiernach abschläglich zu bescheiden.

7. Magistrat trägt an, zur gänzlichen Erledigung des Patrouillen-Wesens nunmehr für jeden Bezirk vier geeignete Revisoren, mit Ausschluß der Bezirksvorsteher, in Vorschlag zu bringen.

Es werden zu Revisoren der Nachtpatrouillen daher vorgeschlagen im:

1. Bezirk: Herr Below, Herr Wahle, Herr Pilz, Herr Theile;
2. Bezirk: Herr Klaucke, Herr Nippe, Herr Fitze, Herr Kaßner;
3. Bezirk: Herr Fiedler, Herr Deckert, Hr. Nagelschmidt Krüger, Hr. Seiler G. Grunwald.
4. Bez.: Hr. Kraut, Hr. Müller, Hr. Tuchscheerer Köhler, Hr. Tuchfabr. Kapitschke;
5. Bez.: Hr. Lange, Hr. Senftleben, Hr. Rädel, Hr. Tabakspinner Leutloff;
6. Bez.: Hr. Wahle, Hr. Carl Prüfer, Hr. Wilh. Kärgel, Hr. Tuchscheerer Liebig;
7. Bez.: Hr. Sander, Hr. A. Pilz, Hr. Küchmann, Hr. Kaufmann Sachtleben;
8. Bez.: Hr. Berndt, Hr. Horn, Hr. Sander, Hr. Ginella;
9. Bez. Hr. C. Hoffmann, Hr. W. Zimmerling, Hr. Tuchfabr. Püschel, Hr. W. Schulz;
10. Bez.: Hr. Bartlam, Hr. Moschke, Hr. Kärger, Hr. Ad. Fuchs;
11. Bez.: Hr. D. Prüfer, Hr. A. Fiedler, Hr. F. Grundmann, Hr. Kürschner Clemens;
12. Bez.: Hr. Gust. Pilz, Hr. Knispel, Hr. Fr. Rätsch, Hr. Glaser Schulz;

und dem Magistrat für die nächsten 3 Jahre als Revisoren präsentirt.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Aus der Erzählung: die Steinkohlen-Gruben.

Von L. Rellstab.

(Fortsetzung.)

„Wenn gerade ein Bohrloch vollendet ist, so können wir es sogleich sehen. Wir dürfen nur einen Weg von höchstens 10 Minuten machen. Sollte jedoch keiner der Arbeiter so weit sein, so möchte es zu lange dauern.“

Robert sah bei diesen Worten die Gräfin an, und glaubte in ihren Zügen zu lesen, daß sie dem Versuch nicht ganz ohne Furcht beiwohnen würde.

„Gefahr ist bei der gehörigen Vorsicht durchaus nicht vorhanden,“ sprach er beruhigend, „allein wenn Ihnen der heftige Knall zuwider ist, so unterlassen wir es wohl lieber.“

„O nein,“ entgegnete Maria, welche schnell zu beurtheilen wußte, wie lebhaft ihr Vater auf diesen Versuch gespannt war, „ich fürchte mich durchaus nicht. Gehen wir!“

„Damit ist denn auch unsere unterirdische Wanderung zu Ende,“ entgegnete Robert, „und wir können zu Tage zurückkehren.“

Er bot hierauf der Gräfin wieder die leitende Hand, und man ging noch tiefer in den Höhlenbau hinein.

Gennuth jedoch, der bei der Ausfahrt abermals auf eine Ueberraschung gedacht hatte, überließ es Joseph, den Führer des Grafen zu machen, und schlug nebst seinem Söhnchen den Rückweg nach dem Fahrschacht ein.

Er mochte etwa noch ein hundert Lachter davon entfernt sein, als ein Grubenjunge ihm entgegenkam und sprach: „Meister Gennuth, der schwarze Hannes schickt mich her, Ihr möchtet doch eilig einmal an den Fahrschacht kommen; es träufelt Wasser nieder. Hannes meint, es könne

Bedenken haben, Ihr möchtet doch zuschauen.“

„Hannes ist ein Faselhans. Alle drei Tage will er das Bergmännchen gesehen haben. Er sollte seine Kübel anschlagen und die Wasser ruhig träufeln lassen. Es wird eine Röhre in den Pumpen verstopft sein.“

„Der Märtens aus Friedenthal hat's auch gesagt. Doch der Hannes will's nicht glauben, er meint, es habe Bedenken.“

„Ich sage Dir, Seppel, (so hieß der Bursch) es ist nichts.“

Sie gingen indeß doch rascheren Schrittes vorwärts, als vorher. Gennuth sprach, um keine voreilige Besorgniß zu erregen, nicht ganz, wie er dachte; denn obwohl er vermuthete, das Wasser komme aus dem Kunstschacht, so fiel ihm doch bei, daß es freilich auch aus dem alten Manne kommen könne. Indeß war ihm das unwahrscheinlich, da der Spund sehr fest und sorgfältig gearbeitet war, sich auch zuvor keine Spur von Wasser gezeigt hatte.

In wenigen Minuten hatte man den Schacht erreicht. Er sah schon von weitem, daß etwa acht bis zehn Grubenjungen und zwei Häuer daselbst versammelt waren, die das herabrieselnde Wasser beobachteten.

So wie er herangekommen war und einen Blick nach oben geworfen hatte, wurde er bleich wie der Tod. „Gott sei uns gnädig,“ rief er, „das ist nimmermehr Wasser aus den Pumpen! Das sind die gesammelten Wasser aus dem alten Mann, die durch den Spund brechen. Schlagt gleich Lärmen, daß alle Arbeiter herbeikommen, denn hier gilt es sich zu retten, ehe die Wasser zu mächtig werden.“

Zwei Grubenjungen trommelten hierauf mit hölzernen Schlägel auf eine umgestürzte Tonne, wodurch ein dumpfes, weit schallendes Getöse erregt wurde.

Der Kübel schwebte eben leer herab. Er war höchstens noch zwölf Lachter entfernt. So wie er sich niedersenkte, sprangen die Arbeiter, aus dem natürlichen Instinkt, ihr Leben zu retten, mit großer Hast hinein; auch Gennuth mit seinem Söhnchen folgte fast unwillkürlich diesem ersten Antriebe des Schreckens. Aber schon rückte der Kübel aufwärts, als er rief: „Nein, ich bleibe! Wenn ich flüchte, so sind die Arbeiter hier ohne allen Rath! Andres, leb wohl mein Sohn, Du fährst aus und grüßest Deine Mutter.“

Mit diesen Worten sprang der wackre Greis rasch wieder aus dem Kübel, der schon einige Zoll über der Erde schwebte, hinaus. Der Knabe aber rief: „Vater, ich bleibe bei Dir,“ und bevor einer der Bergleute ihn halten konnte, sprang auch er hinaus und umklammerte den Vater ängstlich mit beiden Armen. Die Maschine arbeitete unaufhaltsam fort; schon war es zu spät, das Kind wider seinen Willen zu retten.

Jetzt fühlte Gennuth erst die Schrecken der Gefahren, die ihnen droheten, jetzt erst empfand er den Schmerz, die Angst des Vaters. Er preßte den Knaben heftig an die Brust, küßte ihn, überströmte ihn mit Thränen und rief: „Andres, mein Kind, was hast Du gethan! Wenn wir hier unten fürchterlich umkommen müßten!“

„Vater ich fürchte mich nicht, so lange Du bei mir bist,“ rief der Kleine, der im kindlichen Vertrauen wähnte, die schützende Kraft eines Vaters sei unfehlbar.

„Nun, so wollen wir wenigstens versuchen, was möglich ist. Laufe eiligst hier die Strecken zu Berg hinauf, bis zur Weitung, und rufe an jedem Querschlag die Arbeiter und heiße sie weiter rufen; vielleicht hält der Spund noch eine Zeit lang und wie retten uns noch alle. Ich will indeß hier in der Teufe alles herbeirufen. Komm mir aber schnell zurück, Andres, hörst Du? dann kannst Du noch mit dem zweiten Kübel zu Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühe neue Kartoffeln.

Vom Hrn. Unruh, Gutsbesitzer zu Lichtenberg bei Berlin.

Um durch spätes Legen sehr früh im nächsten Jahre volltragende Kartoffeln zu bekommen, muß man zur Saat schon im April die größten Knollen mit recht vielen Augen auswählen, (ich habe die runde holsteinische Kartoffel dazu genommen) dieselben dann in einem dunklen kühlen Keller flach ausbreiten, fleißig die Keime ausbrechen, öfter umkehren, und so mit dieser Konservirung bis zum 15. August fortfahren, zu welcher Zeit die Kartoffeln auf folgende Weise in die Erde gelegt werden.

Man gräbt, nachdem man viel oder wenig Kartoffeln legen will, eine große oder kleine Grube von 14″ Tiefe, schüttet 3″ lockere Erde hinein und legt nun die Kartoffeln 1′ von einander entfernt, überschüttet sie mit 4″ Erde, welche man etwas fest auf die Kartoffeln drückt und überläßt sie nun dem Wachsthum, häufelt dieselben, wenn sie 5 bis 6″ hoch sind, und hält das Beet von Unkraut rein. Ist die Witterung trocken, so muß man die einzelnen Stauden öfter begießen. Die

Kartoffel wächst jetzt rasch in die Höhe und blüht vollkommen. Sobald nun Frost eintritt, legt man die Kartoffelstauden sorgfältig um, hält sie durch Klammern auf dem Erdboden fest, legt in einer Entfernung von 3″ über die Stauden Bohnenstangen, welche durch kleine Gabeln unterstützt werden müssen, damit sie nicht in's Beet hineinfallen, auf die Stange bringt man 8″ Laub, darüber dann warmen Mist, um den Frost abzuhalten.

Die hohle Deckung überhaupt, und besonders auch die Unterlage von Laub, sind zur Verhütung des Faulens nothwendig, das durch den Mist noch bewirkt werden könnte, wenn dieser unmittelbar auf die Stangen gebracht würde.

Wenn man dieses Verfahren genau beobachtet, so bekommt man zum März neue Kartoffeln. Nachträglich erlaube ich mir zu bemerken, daß, sollten die Kartoffeln noch schliefig sein, man selbe in einem Beutel an einen warmen Ort von 15 bis 18° Reaumur legt, und sie dort 5 bis 6 Tage läßt, wodurch sie mehlich und schmackhaft werden.

Dieses Verfahren läßt sich bei allen neuen Kartoffeln anwenden.

Mannigfaltiges.

*Vor der Thüre des Gerichtslokales zu Pilkallen in Litthauen liegt ein breiter flacher Stein, der durch einen merkwürdigen Vergleich Eigenthum des Gerichtes geworden. — Zwei Schwäger, zugleich Nachbarn, stritten sich nämlich um das Eigenthumsrecht jenes Steines, auf beiderseitiger Grenze gelegen. Einer wollte ihn zum Reibstein, der andere zu einem andern Zwecke verwenden. Sie brachten den Gegenstand zum Prozesse. Der Instruent, ein eben so geschickter als rechtlichdenkender Mann, war überzeugt, daß, wenn der Reibstein einem der Schwäger zugesprochen würde, derselbe lange Zeit ein Gegenstand der Reibung zwischen beiden bliebe; er proponirte daher folgenden Vergleich: „Der Stein solle so wenig Klägers als des Verklagten Eigenthum, vielmehr vor der Schwelle des Gerichtshauses unter dem Namen: — Stein des Anstoßes — eingesenkt werden, damit Jeder, dessen Weg nach dem Gerichte führt, durch diesen Stein erinnert werde, letzteres nicht wegen so geringen Gegenstandes zu behelligen, noch weniger aber durch dergleichen Bagatelle das Freundschaftsband zwischen Verwandten und Nachbarn zu verletzen.″

Der Vergleichs-Vorschlag wurde einstimmig angenommen, nur handelte es sich noch um den Kostenpunkt; keine der Parteien wollte die Prozeßkosten bezahlen.

„Nun!″ sagte der verständige Richter, welchem die Weigerung beider Theile einleuchtete, „da durch den Vergleich nur das allgemeine Wohl gewinnt, so nehme ich die Verantwortlichkeit, wenn ich die Prozeßkosten in dieser Bagatellsache — was hiermit geschieht — niederschlage, auf mich.″

*Ein englischer Offizier hatte sich in Indien mit der Elephanten-Jagd unterhalten und eben seine vier Büchsen abgeschossen, als ein Elephant aus dem Dickicht auf ihn zu stürzte; nur die schnellste Flucht konnte den Jäger retten, der denn auch 400 Ellen weit tüchtig lief, bald aber einsah, daß der Elephant ihn nächstens einholen würde. Zum Glück gelangte er an einen Baum und schnell entschlossen kletterte er an dem Stamme hinauf. Noch eine halbe Sekunde und er wäre seinem Verfolger entkommen gewesen, aber ehe er seinen linken Fuß nachziehen konnte, packte der Elephant denselben mit dem gewaltigen Rüssel und zog daran; der Engländer seiner Seits zog hinaufwärts, da er der Ansicht war, es sei immer noch besser, wenn er sich ein Bein abreißen lasse, als wenn er ganz in die Gewalt seines Gegners falle. Der Kampf dauerte indeß nicht lange, denn zur Freude des Verfolgten und zum Aerger des Verfolgers, ging der Stiefel ab und befreite den Fuß. Der Elephant zerzausete das Beinfutteral seines Gegners, wich aber nicht von der Stelle und blieb 24 Stunden ruhig wartend unter dem Baume stehen. Zum Glück kam nach dieser Zeit ein Eingeborener in ihre Nähe, den der Jäger von seiner schlimmen Lage benachrichtigte und der aus dem nächsten Dorfe Leute aufbot, die den Elephanten durch Geschrei ꝛc. vertrieben. Ohne diesen glücklichen Zufall würde der Engländer auf dem Baume wohl haben verhungern müssen.

*Philipp Melanchthon war ein Freund der Chiromantie (der Wahrsagekunst aus den Händen). Einst bei einem Bürger zu Wittenberg zum Besuche, sprach er, indem er mit Freuden die Hände eines der Kinder seines Wirths betrachtete: „Dies Büblein wird einst ein großer Gottesgelahrter werden.″ — „Domine Philippe,″ entgegnete der Vater, „wenn's nur kein Dirnlein wäre.″

Druck und Verlag von W. Levysohn.